

Die Schriftanordnung, die im Gegensatz zur umstürzenden Platte, waagrecht in einem wiederum rechtwinkligen Block gestaltet ist, verdeutlicht das Umfallen, das ‘Aus-dem-Lot-Geratensein’.

Dadurch entsteht Spannung zwischen Statisit und Dynamik.

Gewalt eben reißt alles aus der Ordnung, bringt Menschlichkeit, Humanität aus der Fassung, aus dem Gleichgewicht.

Im Kontrast zur Bildgestaltung jedoch die Inschrift.

Tief dringt **der Riß** in den strengen Schriftblock, spaltet die Inschrift in Deutsch und Englisch – Symbol des Gegeneinander.

Unterhalb des klaffenden Risses jedoch vereinen sich deutscher und englischer Text zur Gemeinsamkeit, zum Miteinander.

Ein Aufruf zur Erinnerung, zum Gedenken, zur Mahnung, mit dem Wunsch zur Menschlichkeit.

Das Denkmal: keine Verherrlichung von Krieg oder Heldenamt, sondern einfach eine stille Mahnung und Erinnerung an unselige Vergangenheit.

Die Inschrift auf der Tafel lautet wie unter der Abbildung wiedergegeben.

Israel Schwierz

Gedenktafel für ermordete jüdische Sängerinnen am Festspielhaus Bayreuth enthüllt

Wagner-Festspiele in Bayreuth, Juden und Judentum sind Begriffe, die kaum auf einen Nenner zu bringen sind. Ende Juli 1998 fand in BAYREUTH ein Festakt statt, der alle drei Begriffe tangiert: in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Wirtschaft – unter ihnen auch RYWKA und JOSEF GOTTHART, die beide sechs deutsche Konzentrationslager überlebt hatten, nach Kriegsende die Israelitische Kultusgemeinde BAYREUTH aufgebaut haben und heute noch leiten – wurde ein paar Meter vom Königsportal des Festspielhauses entfernt eine Gedenktafel für die beiden in deutschen Konzentrationslagern ermordeten jüdischen Festspielsängerinnen HENRIETTE GOTTLIEB s.A. und OTTILIE METZGER s.A. enthüllt. Beide Künstlerinnen waren in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bei den Wagner-Festspielen zu BAYREUTH in wichtigen Rollen tätig gewesen:

HENRIETTE GOTTLIEB sang 1927 die Ortlinde und die dritte Norn. Bereits 1934

wurde ihr die künstlerische Betätigung untersagt. Im Jahre 1940 wurde sie in Berlin verhaftet und in ein KZ verschleppt, wo sie 1943 ermordet wurde.

OTTILIE METZGER trat bereits 1901 bei den Festspielen als Floßhilde auf, 1931 beendete sie ihr langjähriges Engagement als Waltraude in der „Götterdämmerung“. Ein Jahr später floh sie nach Brüssel, wo sie bis zur Besetzung Belgiens als Gesangspädagogin ihren Lebensunterhalt bestritt. Zur Zeit der deutschen Besatzung wurde sie nach AUSCHWITZ deportiert, wo sie 1943 den Tod fand.

Nach Gedenkreden von Oberbürgermeister und Geschäftsführer der Richard Wagner-Stiftung Dr. DIETER MRONZ, auf dessen Initiative die Schaffung der Gedenktafel zurückgeht und von Festspielleiter WOLFGANG WAGNER, der die Idee des OB von Anfang an nicht nur tatkräftig unterstützt, sondern bereits 1997 dem Ältestenausschuß

vorgeschlagen hatte, die Schicksale verfolgter jüdischer Festspielmitwirkender zu erforschen und ihnen ein würdiges Denkmal zu kreieren, wurde das Mahnmal von den beiden Herren unter Assistenz des Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde BAYREUTH, JOSEF GOTTHART. enthüllt.

Bemerkenswert sind die Gedanken, die WOLFGANG WAGNER im Verlaufe seiner Rede äußerte, in der er auch vom „Mißbrauch des Wagner-Werkes durch die Nazis“ sprach:

„Der Prozeß der Aufarbeitung muß weitergehen, wir wollen nichts abhaken und als erlebt betrachten. Eine Feierstunde kann Unrecht nicht wiedergutmachen, aber Besinnung auslösen“ ... „Diese Tafel ist nur ein Zeichen, mit dem noch nichts erledigt ist.“

JOSEF GOTTHART hielt keine Ansprache, meinte aber in einer kurzen Stellungnahme: „Der Festakt ist ein Positivum in der Geschichte des Hauses Wagner. Besser spät als nie.“

Eugen Schöler

Heraldische Fehler auf dem Umschlag eines Standardwerks

Ein Kommentar zur Neuauflage der „GESCHICHTE FRANKENS BIS ZUM AUSGANG DES 18. JAHRHUNDERTS“, Handbuch der bayerischen Geschichte Band III, 1 (Hrsg. Andreas Kraus; 3. neu bearbeitete Auflage 1997, XXXIV, 1464 Seiten mit 3 Stammtafeln; Leinen, DM 258.-), Verlag C.H.Beck München.

In der Neuauflage des vom renommierten Verlag C.H.Beck, München, herausgegebenen Standardwerks widmen sich Historiker von Rang der Geschichte der fränkischen Lande von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Übergang in das Königreich Bayern. Daß die hervorragenden Beiträge den aktuellen Forschungsstand berücksichtigen, versteht sich von selbst.

Umso mehr ist zu bedauern, daß die Einbeziehung der fränkischen Heraldik durch drei Wappen auf dem Umschlag (damit sollte wohl auf die fränkische Territorienbildung angespielt werden) mißlungen ist. Auf der Innenseite des Umschlags werden diese Wappen als die „des Bischofs von Würzburg, der Reichsstadt Windsheim und des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach“ erläutert.

Hier ist zunächst mehr als nur sprachliche Ungenauigkeit zu bemängeln: Abgesehen davon, daß es nicht nur eine (Fürst)Bischof

und nicht nur eine Markgrafen von Brandenburg-Ansbach gegeben hat, wäre im Falle Würzburgs das gezeigte Wappen (geviertet; 1 und 4 drei aufsteigende silberne Spalten in Rot; 2 und 3 in Blau das bekannte rot-weiße Würzburger „Fähnlein“) richtig als Wappen des Hochstifts Würzburg zu bezeichnen. Die (Fürst-)Bischöfe Würzburgs selber haben dagegen, spätestens seit dem 15. Jh., die heraldischen Symbole des Hochstifts mit ihrem jeweiligen Familienwappen in mehrfeldrigen Wappenschilden vereinigt (was heute an unzähligen Gebäuden und Kunstwerken personale Zuordnungen, bzw. Datierungen wesentlich erleichtert).

Auch die Behauptung, daß das zweite Wappen (in Gold ein einköpfiger, golden gekrönter schwarzer Adler) das der Reichsstadt Windsheim sein soll, ist falsch. Denn richtig wäre ein schwarzer, nicht bekrönter Adler in Silber gewesen (so u.a. korrekt wiedergegeben in der „Politischen Geschichte Bayerns“, Heft 9 der vom Haus der Bayer. Geschichte herausgegebenen Reihe, München 1989). Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß die Einbeziehung des kaiserlichen (doppelköpfigen schwarzen) Adlers in die Gestaltung der reichsstädtischen Symbolsprache (z.B. in Nürnberg, Weißenburg, Rothenburg